

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda



Neukirch und Umgegend

Der Sächsische Erzähler, Verlagsort Bischofswerda, ist das zur Veröffentlichung in Bischofswerda und Neukirch (Kreis) behördlich genehmigte Blatt und enthält

der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Baugen und der Bürgermeister sowie die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden

Nr. 257

Dienstag, den 3. November 1942

97. Jahrgang

Die neuen Angriffserfolge im Ostkaufasus

Ueber reißende Gebirgsflüsse vorwärts — Wichtige bolschewistische Nachschubverbindungen unterbrochen

Berlin, 2. Nov. Der am 24. Okt. begonnene Angriff deutscher und rumänischer Truppen im Raum westlich des Tereb führt schon in seinem bisherigen Verlauf zu eindrucksvollen Erfolgen. Nach dem Fall von Ralschil am 20. Okt. harrten deutsche Heeresverbände am Sonntag die Stadt Maglar. Das bei diesem neuen Stoß durchschrittene Gelände stellt die Angriffsgruppen oft vor schwer zu nehmende Hindernisse. Zahlreiche Gebirgsflüsse und -täler durchschneiden das fruchtbarere Land. Die tiefen Schluchten reißender Gebirgsbäche waren jedesmal hart umkämpft. Sie wagen den Bolschewisten ohne einen einzigen Spatenhieb günstige Verteidigungsstellungen. Unter dem Schutz der Kalksteinschichten konnten unsere Grenadiere und Schützen jedoch alle diese Wasserläufe überwinden. Wenn keine Stege oder Holzbrücken vorhanden waren, warfen unsere Soldaten durch das brutale milchige Gletscherwasser, lagerten den Feind in der Flanke und warfen ihn in scharfen Kurven abwärts für Abschnitt zu durch.



(Kartendienst, Bander-W.)

Sinter den Angriffslinien bauten die Pioniere Hunderte von Brückensteigen und halfen unseren Panzern und schweren Fahrzeugen schnell vorwärts. So wurde der Angriff in dem allmählich bergiger werdenden Gelände unaufhaltsam nach Süden weiter. Zahlreiche Detachments kamen in den Kampf, deren wichtigste das etwa 5000 Mann zählende Städtchen Maglar ist. Hier verlor der Feind neben einigen Mörsern auch die letzten Reste der Ostkaufasus. Die nach Süden verlaufende, die bei Maglar in den Kaufasus eintritt, ist neben der weiter ostwärts verlaufenden Grusinischen Heeresstraße die einzige, den ganzen Zentral-Kaufasus durchziehende

Verbindung. Auf ihr wurden die feindlichen Truppen im Abschnitt westlich des Tereb versorgt. Die zwischen dem Ebrus-Massiv und der Linie Balkan-Maglar liegenden bolschewistischen Kräfte sind durch die Sperrung der Ostischen Heeresstraße von ihrer Nachschubbasis und den Rückzugswegen abgeschnitten, da die 4. bis 5000 Meter hohe Gletschermauer des Zentral-Kaufasus um diese Jahreszeit von Truppen nicht zu überschreiten ist. Aus diesen Gründen trifft die Erstürmung des Städtchens Maglar den Feind empfindlich, zumal auch die hier einmündenden Bahnlinien dem Feinde die Möglichkeit geben, Panzerzüge einzusetzen. Mit Maglar hat der deutsche Angriff zwar ein wichtiges Ziel erreicht, doch geht der Vorstoß westlich des Tereb-Oberlaufes weiter. Unsere Truppen kämpfen bereits im Gebiet der Grusinischen Heeresstraße, der letzten großen transkaukasischen Verbindung nach Süden.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 2. Nov. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Hermann Barndt aus Bielefeld, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Oberleutnant Siegfried Weber aus Reife, Bataillionsführer in einem Jäger-Regiment; Oberleutnant Friedrich aus Roslau a. d. Lahn, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader, und SS-Kolonelführer Hans Hirning aus Ulm a. Donau, Schütze in einem SS-Totenkopf-Infanterie-Regiment.

"Fanatiker des Heldentums"

Bulgarischer General über Deutschlands Soldaten
Der frühere bulgarische Kriegsminister, Generalleutnant Christo Kulew, bringt in einer Erklärung zum Ausdruck, daß die unmittelbare Verührung mit dem deutschen Heere dem bulgarischen Volk die Möglichkeit gebe, die Tugenden einer großen Nation aus der Nähe in ihrer höchsten Erscheinung, dem Kriege, zu beobachten. Jung und alt, so sagt der bulgarische General u. a., drücken mit gleichem Enthusiasmus ihre Begeisterung über die Haltung des deutschen Soldaten aus. Diese ganze Haltung ist vor allem ritterlich.

Ihr seid Menschen in militärischer Uniform, alle von dem gleichen Geist beseelt und von dem Glauben an die Kräfte der Nation, der sie mit Stolz angefüllt, die sich ihrer Pflicht bewußt sind, ihr hingeeben zu dienen. . . . Und was für einen Sinn und Nutzen ihre Bemühungen so fern der Heimat haben, diese Frage interessiert sie nicht. Der Führer und das Oberkommando wissen es! So lautet die Antwort dieser Fanatiker des Heldentums und des Glaubens an die Unschverbarkeit der deutschen nationalen Führung. . . .

Wer mit der deutschen Wehrmacht engen Verkehr zu pflegen Gelegenheit gehabt hat . . . der hat sehen können, daß das ganze geistliche Gebäude des deutschen Soldatentums stark und unerschütterlich auf einer hohen sittlichen Kultur ruht, die unter den Völkern unseres Festlandes einzigartig ist. . . . Was auf uns vielleicht den stärksten Eindruck gemacht hat, das Verhältnis zwischen Offizieren und Mannschaft, das zeigt keine neue Demokratie, sondern eine Ausprägung einer alten Erziehungsidee der deutschen sittlichen Kultur. . . . Die Deutschen ehren und schätzen den Menschen, wie gering er auch sein mag, nicht nach demokratischen Prinzipien, sondern auf Grund seines hohen sittlichen Embodiments.

Wandlungen der Strategie / Von Reichspressechef Dr. Dietrich

Wenn man heute einen Blick wirft auf das Weltmachtsreservoir nur eines einzigen Tages, wenn man die verwirrenden Fälle des aus tausend Kanälen zusammenlaufenden Nachrichtenstoffes betrachtet, aus dem Presse und Rundfunk aller Länder schöpfen, dann sieht man sich einer geradezu grotesken Gegenüberstellung nicht nur in der Darstellung der Ereignisse, sondern auch im Urteil der Meinungen über den Verlauf des Krieges gegenüber. Es herrscht in der internationalen Diskussion eine allgemeine Verwirrung der Auffassungen über den Krieg und seinen Charakter überhaupt, über seine Führung, seine Struktur und demgemäß auch seine Ausblicke. Mit der Zweckpropaganda

unserer Gegner allein — so nebensächlich sie auch ist — läßt sich diese chaotische Begriffsverwirrung auch in der neutralen Öffentlichkeit nicht erklären. Ihre tiefste Ursache liegt zweifellos darin, daß die meisten Menschen nicht zu erkennen vermögen, daß sich auch in der Kriegführung eine Revolution vollzogen hat. Dieser für die richtige Beurteilung der Lage ganz entscheidenden Tatsache steht vor allem das Weltbürgertum der Demokratie ohne ausreichendes Verständnis gegenüber. Es überflieht oder will es nicht sehen, daß durch eine revolutionäre Entwicklung neue Kräfte emporstiegen, neue Voraussetzungen geschaffen, neue Bedingungen gegeben, neue technische Möglichkeiten und grundlegend veränderte räumliche Größenordnungen in den Vordergrund getreten sind, die das Bild und die Perspektive des Krieges gegenüber den bisher gültigen Auffassungen völlig verwandelt haben. Die militärischen Begriffe von gestern reichen nicht mehr aus für eine richtige Beurteilung der Kriegführung von heute. In dem Mangel allgemeingültiger Begriffe und Vorstellungen, die das Spezifische dieses Krieges erfassen, liegt die letzte Begründung für die Verwirrung der Geister, die heute in der internationalen Diskussion über Gelingen und Verlauf dieses Krieges ihre Organe feiert und es unseren Gegnern ermöglicht, mit unferlicher Nachrichtengebung und falschem Zahlenspiel die indifferenten Massen zu täuschen.

Kampf um die Schluchten in Stalingrad

Berlin, 2. Nov. In Stalingrad ging der Kampf Mann gegen Mann weiter. Unsere Stoßgruppen räumten wieder einige Kampfstellungen der Bolschewisten aus. Die Besetzung einer der Schluchten, die sich von der Höhe des Industriegeländes bis zur Wolga ziehen, kostete harte Kämpfe. Der Feind hatte in die Stellung diese Stollen mit mehreren Ausgängen hineingetrieben, die den Verteidigern schärfere Unterstände boten. Auf fünfzig Meter und weniger hatten sich unsere Stoßgruppen bereits an den Rand der Schlucht herangearbeitet, so daß unsere Flieger und Geschütze nicht mehr in den Kampf eingreifen konnten. Die schweren Waffen schirmten nur durch ihre Sperre den Angriffsbereich ab. Der erste Einbruch in diese Stellung gelang unseren überraschend vorbereiteten Pionieren mit ihren Flammwerfern. Rechts und links neben den fäudenden Feuerlöchern und im Qualm des verbrennenden Oels verborgen, ließen Grenadiere vor. In Sekunden hatten sie die Trümmerzone vor dem feindlichen Graben überwinden. Mit Handgranaten, Bajonetten und Spatenbüchsen schlugen sie die Bolschewisten Mann für Mann zusammen. Jeder fallende Feind verdrängte die Besatzung. Dann gewannen die Pioniere einige Meter am Gang abwärts. Die Feuerfäden der Flammwerfer schlägt von oben fallend in den Stolleneingang gerade unter ihnen, Sprengladungen fallen dazwischen und krollen die Stufen herunter. Die Soldaten brüllen auf. Dann drei, vier dumpfe Schläge tief drinnen im Bunker. Das Schreien der Bolschewisten verkummt. Ueber den eingefüllten Stolleneingang dringen die Grenadiere auf die

Sohle der Schlucht heran. Andere Pioniere kommen nach. Wieder fliegen die Sprengladungen in die Eingänge der Höhlen, draußen die Feuerlöcher aus den Flammwerfern, krachen die Hand- und Wurfgrenaten. Rauch und Qualm und Handgemeine Freund und Feind noch zu unterscheiden. Doch unsere Grenadiere und Pioniere kommen vorwärts. Die ganze Schlucht wird geräumt. Wieder ist ein der Löcher, durch die der Feind des Nachts seine Verhärterungsgruppen in die Stadt schickte, geschlossen. Da das Heranbringen der Unterstützungen über die Wolga für den Feind immer schwieriger wird, versuchen die Bolschewisten, den Verteidigern der Stadt durch neue Entlastungsangriffe zu helfen. An der Nordflanke glauben sie an einem bisher still gebliebenen Westabschnitt die Landung von zwei bis drei Bataillonen erzwingen zu können. Mit sieben großen Sturmbooten griff der Feind im Schutz der Nacht an. Vier der Boote verlor nach Treffern unserer Artillerie. Die übrigen drehten sich am Sperrengang ab. Nur etwa 150 bis 200 Verwundete konnten sich am diesseitigen Ufer sammeln und zum Widerstand festsetzen. Sie wurden im sofortigen Gegenstoß vernichtet. Auch unsere Subflanke wurde nach starken Feueranschlägen der feindlichen Artillerie erneut von Infanterie- und Panzerkräften angegriffen. In erbitterten Kämpfen brach der Ansturm der Bolschewisten zusammen, wobei zwei feindliche Panzer vernichtet und drei weitere schwer beschädigt im Gelände liegenblieben. Erneute Bereitstellungen des Feindes zerschlug unsere Luftwaffe.

Dhnmächtige Wutausbrüche im Neuhorfer Sender

Deporation und Unschädlichmachung der deutschen Jugend verlangt
Berlin, 2. Nov. Vom Neuhorfer Nachrichtendienst wurde die nachstehende vierseitige Meldung verbreitet:
"In den Fragen, die in den USA viel besprochen werden, gehört u. a. auch die Frage der Jugendverziehung der deutschen Jugend nach dem Kriege. Man prüft, ob überhaupt eine Möglichkeit besteht, die deutsche Jugend zwangsverziehen; denn wenn dies nicht gelänge, bliebe als die andere Möglichkeit nur die Deportation und Unschädlichmachung dieser Jugend übrig."
Bei der gegenwärtigen Kriegslage unserer Feinde muß man schon allein die Auffassung von Nachkriegszielen und -plänen als hellen Wahn sinn bezeichnen. Ihre Publikation ist nur als Ablenkungsmanöver erklärbar. Die breite Öffentlichkeit in den Vereinigten Staaten soll damit über die wahre kritische Situation getäuscht werden; sie soll durch die Auffassung gerade solcher Nachkriegsziele nicht auf den Gedanken kommen, als irgend etwas zu tun.
Wie schon die Veröffentlichungen des Juden Kaufmann über die Sterilisation des deutschen Volkes, so sind im übrigen auch diese vom Neuhorfer Nachrichtendienst verbreiteten Nachkriegsziele nur dazu geeignet, dem deutschen Volke die wahren Kriegsziele vor Augen zu führen, die man auf der anderen Seite auf seine Fahnen geschrieben hat, und ihm den abgriechigen Gaf zu zeigen, den man dort für uns hat. Jedenfalls wissen wir diese Offenheit zu schätzen. Die Antwort auf

diese verbrecherischen Ausrottungspläne unserer Feinde aber wird die deutsche Wehrmacht in einer Sprache erteilen, daß auch den abgefeimtesten jüdisch-blutrotatistischen Kriegshyern Hören und Sehen verweigert.

Englischer Haf

Das einzig Gewisse ist Befestigung Deutschlands auf lange Sicht
Stockholm, 3. Nov. Der kürzlich aus England nach Schweden zurückgekehrte schwedische Journalist Tunberger hielt in Upsala einen Vortrag über seine Eindrücke von England im Krieg, über den das Blatt "Upsala Nya Tidningen" berichtet. In dem Bericht ist lediglich die Meinung Tunbergers bemerkenswert, daß das einzige Gewisse, worauf man in England nach einem Siege rechnen, die Befestigung ganz Deutschlands mit starken Kräften während einer langen Zeitperiode sei.
Wie erinnern uns, daß Roosevelt schon Anfang 1942 eine Million Dienstboten für Arbeiter der amerikanischen Besatzungstruppen in Europa vorgesehen hat. Gleichzeitig mit den sogenannten Alliierten sollen auch die Bolschewisten in Deutschland einmarschieren, deren Geißel schon im März 1942 Eingliederung weiterer Gebiete einschließlich Berlins angekündigt hat. Um einzigen Weltfrieden vorzubringen, bleibt es wohl am besten bei der bisherigen Regelung, daß die deutsche Wehrmacht den präventivsten "Erzberger" eine gehörige Abkühlung ihrer Gaf- und Vernichtungsinstitute befragt.

Die Gegner Deutschlands wachen darauf, daß sie auch 1914/18 alle Schlachten verloren, aber den Krieg infolge ihrer raumweiten Hilfsquellen gewonnen hätten. Ihre Tendenz geht dahin, zu erklären, daß alles wie 1914/18 kommen werde. Hier sehen wir uns dem ersten jener fundamentalen Denkfehler gegenüber, die aus völlig falschen Vorstellungen über den Charakter des jetzigen Krieges zu Tragikschlüssen über seinen Ausgang führen. Im Weltkrieg erwies sich allerdings die Raumweite auf die Dauer als der beste Bundesgenosse unserer Gegner. Damals konnten sie fast ungehindert aus reichen Räumen und über fast alle Meere die Hilfsmittel der Welt gegen uns mobilisieren und organisieren. Im heutigen Kriege aber, der Deutschland durch den raumgreifenden Sieg seiner Waffen, durch die Stellung Italiens im Mittelmeer und den Kriegseintritt der japanischen Weltmacht aus feindlich für die Alliierten. Aus der gleichen Raumweite, die 1914/18 die Quelle ihrer Kraft gewesen ist, erwachsen nun Britanniens und den USA, alle Sorgen ihrer Kriegführung.
Schon der völlige Zusammenbruch ihrer Blockadehoffnungen beweist, daß die raum- und verkehrsstrategische Perspektive dieses Krieges eine grundlegend andere ist, als sie glaubten und heute noch die Welt glauben machen wollen. Auch im Weltkrieg 1914/18 war unser U-Boot-Krieg erfolgreich, aber damals blieb die Ausgangsbasis unseres Seekrieges im "Rassen Dreieck" eingeschnürt, um schließlich in der Enge dieses Raumes erstickt zu werden. Heute hat die militärische Beherrschung des Kontinents und seiner westlichen Küsten vom Eismeer bis zur Bistapa nicht nur die Blockade Deutschlands aus den Generalstabskarten der britischen Seelords wegradiert, sondern sie hat umgekehrt jetzt den Alliierten die Möglichkeit erschlossen, die Stärke ihrer gesicherten kontinental-europäischen Position voll und ganz in die Waagschale ihrer weltweiten Strategie zu werfen. Dazu kommt Japans ebenso beherrschende wie unangreifbare Lage im ostasiatischen Raum. Deutschland, Italien und Japan mit ihren Ueber- und Unterwasserstreitkräften sind in der Lage, ihren Gegnern die lebenswichtigen Seeverbindungen zu durchschneiden. Sie können und werden ihnen damit das Gesicht des Dandelns für immer nehmen!
Es gehört zu den entscheidendsten Erkenntnissen dieses Krieges, daß im totalen Kampf der Nationen das Verkehrsproblem eine immer beherrschendere Stellung gewinnt. Die Alliierten wissen, welche große militärische Bedeutung die räumliche Ausdehnung der kontinentalen Kriegsschauplätze den Transport- und Verkehrsmitteln zuweist; sie sind gesichert durch den ungeheuren Vorteil der inneren Linie, durch die Eisenbahnen und das geschlossene unangreifbare Verkehrsnetz Kontinentaleuropas. Im Gegensatz dazu sind die ozeanischen Verbindungsstraßen unserer Gegner über die ganze Welt auseinander-